

Mosheim, Schleiermacher und Palmer interessant dargestellt und auch aufgewertet. Mosheims konsequentes Ziel einer erbaulichen Predigt mag dabei ebenso überraschen und interessante Diskussionsbeiträge liefern, wie auch Schleiermachers Predigtverständnis, wenn es nicht oberflächlich betrachtet, sondern vom Hintergrund seines gesamten philosophisch-theologischen Systems betrachtet wird. Die Predigt als Darstellung religiösen Bewusstseins im Gottesdienst hat Christian Palmer weitergedacht, indem er Liturgie und Homiletik eng aneinander band. *Theodor Christlieb* als Wiederentdeckung der Predigt als Missionspredigt lenkt den Blick kirchlicher Verkündigung wieder nach aussen. Freilich ist das Missionsmotiv Christliebs und seiner Zeit hier nur ungenügend, rein soziologisch, dargestellt.

Mit *Niebergall* ist der Übergang ins 20. Jahrhundert markiert. Mit seiner liberalen theologischen Einstellung wird die Frage zum Programm: Wie predigen wir dem modernen Menschen? Hier wird unter anderem zum ersten Mal die Forderung nach einer interessanten Predigt gestellt. Persönlichkeit und Erlebnis als Zielfelder der Verkündigung werden wichtig. Zum ersten Mal stehen nicht mehr Kirche oder Lehre vom Wort Gottes als leitende Prinzipien im Vordergrund, sondern die Wahrnehmung des modernen Menschen. In der Predigtauffassung *Karl Barths* wird dieses moderne Verständnis auf den Kopf gestellt. Predigt ist ausgeführte Wort-Gottes-Theologie. Allerdings wird erfreulicherweise kein einseitiges Bild der Barth'schen Predigtauffassung geliefert, gemäss dem Barth die Predigtsituation und die predigende Person aus der Homiletik eliminiert habe. Die Zwischentöne, die durch das gesamte Werk Barths und besonders in seinem Spätwerk zu hören sind, werden gut dargestellt. Sozusagen als Kontrapunkt wird *Emanuel Hirschs* Predigtauffassung im Rahmen seiner, im Rückgriff auf die idealistische Philosophie zu verstehenden, Theologie gezeigt. Über die Berechtigung seines Auftauchens in dieser Reihe der Klassiker, die epochemachend für die Homiletik waren, lässt sich sicher streiten. Als letzter grosser Entwurf wird *Ernst Lange* berechtigterweise dargestellt. Damit rückt die Hörerorientierung wieder ganz in den Mittelpunkt der homiletischen Aufgabe. Langes Gedanken zum Predigt haben bis heute massgeblichen Einfluss und haben Eingang gefunden in die zeitgenössische Predigtvorbereitung wie kaum eine andere Konzeption. Sei es die Besinnung über die Predigtsituation, die Bedeutung der Lebensrelevanz der Predigt als bestimmender Frage oder die doppelbödige Aufgabe des Predigers, sowohl Anwalt des Textes wie auch des Hörers zu sein, bestimmen unser homiletisches Denken bis heute. Die von ihm initiierten Predigtstudien setzen dieses Programm konsequent um, indem jeweils zwei Arbeiten zu jedem Predigttext erscheinen, eine exegetische, die den Text reden lässt, eine aus der Sicht des Hörers und seiner Lebenswelt geschrieben.

*Horst Schaffenberg
Bettingen bei Basel, Schweiz*

*Einander ins Bild setzen: Dramaturgische
Homiletik
Martin Nicol*

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2002, 160 pp.,
Euro 23,90, pb., ISBN 3-525-60289-8

ZUSAMMENFASSUNG

Der Erlanger Professor für Praktische Theologie Martin Nicol hat den Entwurf einer dramaturgischen Homiletik verfasst, den er als einen provokativen Beitrag zur homiletischen Diskussion versteht. In dieser Neuerscheinung sind viele englischsprachige Titel der Predigtlehre verarbeitet worden. Predigt soll als Ereignis verstanden werden. Darstellung und Wahrnehmung sind mindestens genauso wichtig wie der Inhalt. Der Rezensent übt Kritik an den Rezeptionshermeneutischen Grundlagen von Nicols Entwurf. Predigt als ein offenes Kunstwerk zu verstehen, kann nur eine Metapher sein. Dagegen sind die vorgebrachten Vorschläge zur Verbesserung der homiletischen Ausbildung sehr zu begrüßen.

SUMMARY

The Professor for Practical Theology at Erlangen, Martin Nicol has published an outline of a dramaturgical homiletics, which he conceives to be a provocative contribution to discussion of the subject of homiletics. In this new edition many English-speaking works on the subject are worked with. Preaching ought to be understood as an event. Communication and perception are at least as important as the content. The hermeneutics of reception presuppositions of Nicol's outline draw criticism of the reviewer. It can only be a metaphor when one describes preaching as an open work of art. On the other hand the suggestions he presents for the improvement of homiletic training are very welcome.

RÉSUMÉ

Professeur de théologie pratique à Erlangen, Martin Nicol présente la prédication dramatique, qu'il considère comme une contribution stimulante à l'homilétique. Dans cette nouvelle édition, de nombreux travaux en langue anglaise sont considérés. La prédication devrait être regardée comme un événement. La communication et la perception sont au moins aussi importantes que le contenu. À nos yeux, les présupposés herméneutiques de l'auteur quant à la réception du message sont contestables. Décrire la prédication comme une œuvre d'art qui laisse les choses ouvertes ne peut relever que du langage métaphorique. On trouve cependant dans l'ouvrage des suggestions utiles pour l'amélioration de la formation à la prédication.

* * * *

Das hat es in deutschsprachiger Homiletik bisher noch nie gegeben. Ein Dozent für Homiletik beruft sich zum grossen Teil auf englischsprachige, ja sogar nordamerikanische Literatur. Ein schneller Blick in das Literaturverzeichnis zeigt die ganze Palette homiletischer Grössen

der USA: Buttrick, Brueggemann, Childers, Craddock, Lischer, Long, Lowry, Rice, Rose, Taylor, Troeger, Wardlaw und Wilson. Sie und viele andere mehr sind die Vertreter der American New Homiletic, die schon seit über zwanzig Jahren in Nordamerika für frischen Wind in der homiletischen Landschaft sorgen. Waren diese Namen bisher nur wenigen „Eingeweihten“ bekannt, tauchten ihre Werke bisher eher zufällig und höchst selten in den Spalten und Rezensionen der Fachzeitschriften und schon gar nicht in der Fachliteratur auf, wird ihnen endlich die Aufmerksamkeit zuteil, die sie verdienen. Das Wort endlich ist nicht übertrieben, denn manche dieser grundlegenden Werke sind in Nordamerika schon lange vergriffen und wurden in den vergangenen Jahren als Klassiker reprint neu aufgelegt, wie z. B. Lowrys *The Homiletical Plot* oder Craddocks *As One Without Authority*. Der Rezensent geht mit Martin Nicol einig in der Auffassung, dass sich Europa und Nordamerika in Sachen Homiletik ergänzen und viel von einander lernen können. (27) Das allein macht schon den Wert dieses Buches aus, dass es nebenbei eine erste kleine „Einführung“ in den Reichtum nordamerikanischer Literatur und homiletischer Konzepte darstellt. Der Verfasser hat schon früher Versuche unternommen, auf die nordamerikanischen Vorgänge und Veränderungen in der Homiletik hinzuweisen (*Preaching from Within*, PTh 89; *Preaching as Performing Art*. Ästhetische Homiletik in den USA, PTh 89) doch es ist zu hoffen, dass durch dieses Buch eine wirklich angemessene Auseinandersetzung mit nordamerikanischer Predigtlehre beginnt.

Den Hauptansatzpunkt, den Nicol von der New American Homiletic übernimmt, ist die Auffassung des gesamten Predigtgeschehens, von der Vorbereitung bis zur Durchführung als einem Ereignis (*event*). Dabei ist weniger die theologische oder anthropologische, sondern die ästhetische Seite des Ereignisses von Interesse. Einem Kunstwerk gleich, jedoch weniger von seiner kunsthandwerklichen Seite, sondern von der Darstellung und Rezeption von Wirklichkeit her gesehen, hat die „Predigt als Ereignis“ seinen besonderen Wert. Neben der Darstellung (*performance*) ist es vor allem die Wahrnehmung (Rezeption), die Predigt als Ereignis ausmacht. Der Zuhörer ist nicht unbeteiligter Empfänger einer Information, sondern ist mitbeteiligt an der Wahrnehmung und dem Umgang und Weiterverarbeitung der Predigt (26-27). Es geht nicht länger um einen abstrakten Inhalt, der dann nur noch vom Verkündiger in eine bestimmte Form gegossen, appliziert oder „verpackt“ werden muss und den der Hörer einfach aufnimmt. Die Vorlesung ist nicht länger Paradigma für das Predigen, sondern die Erzählung, das Drama, der Film in bewegten Bildern. Aus dieser Überlegung ergibt sich auch der Titel des Buches: Dramaturgische Homiletik als eine Predigtaufassung, die Predigt nicht als Erklären, sondern als Darstellen, Bewegen, Inszenieren versteht. Gepredigte Wirklichkeit wird daher nicht mehr vorgelegt oder rein kognitiv erklärt, sondern der

Zuhörer wird in den Prozess dieser Bewegung hineingenommen. Dass dabei von einer prinzipiellen Einheit von Form und Inhalt ausgegangen wird, versteht sich von selbst (25). Der Wechsel von der deduktiven zur induktiven Vorgehensweise ist ein Grundparadigma der New American Homiletic.

Nicol stellt im ersten Teil seines Buches diese Voraussetzungen dar (Grundlinien dramaturgischer Homiletik) und reflektiert diese Ansätze theologisch. Im zweiten Teil stellt er die Praxis, beginnend bei der Vorbereitung bis zum Feed-back nach der Predigt dar (Praxis dramaturgischer Homiletik). Der dritte Teil widmet sich der Frage, wie diese neuen Ansätze in der Ausbildung künftiger Prediger verwirklicht werden kann (Didaktik dramaturgischer Homiletik). Das Buch versteht sich als Programmschrift (5), die kein Lehrbuch sein will, sondern Umrisse zur Diskussion bietet (15). Das erklärt, dass seine theologische Reflexion über den höchst umstrittenen Begriff „Ereignis“ (*event*) hier auch nicht in Ausführlichkeit geführt wird. Nur ganz am Rande wird die „Event-Kultur“ unserer Tage gestreift. Ob diese „Event-Kultur“ wirklich eine solch geringe beeinflussende Rolle für unser heutiges Nachdenken über „Predigt als Ereignis“ spielt, wie es hier gedacht wird, wäre kritisch nachzufragen. Auch der Abschnitt über Fuchs und Ebeling als „fragliche geistige Väter“ der nordamerikanischen Homiletik ist zu knapp, um wirkliche Klarheit zu schaffen (50). Schade ist auch, dass die in Nordamerika die Theologie so stark prägende Verbrüderung von Erfahrung und Bibelbezogenheit nur kurz gestreift wurde. (51) Hier liegt m. E. ein Hauptgrund für die „unverkrampte“ Entwicklung von Predigt als Ereignis. Die schlichte aber wirkungsvolle Verknüpfung von Bibel und persönlicher Lebens- und Glaubenserfahrung bringt biblische Inhalte viel schneller und dichter an die Zuhörerschaft, wo deutschsprachige Predigt oft in der Information über theologische Richtigkeiten stecken bleibt, das Leben aber ausschliesst.

Die hermeneutischen Grundlagen der „Predigt als Ereignis“ sind eindeutig in einer Rezeptionshermeneutik auszumachen. Die Bedeutung des Textes liegt nicht einfach „wie ein Keks in der Keksschachtel“ (Henning Luther), wie eine jederzeit abrufbare Information, sondern ist abhängig davon, wie der Hörer in dieses Ereignis des Textes hineingenommen wurde. Imagination, einander ins Bild setzen, steht vor Information. (66ff) Die Exegese darf kein festes, abgeschlossenes Bild liefern, Predigten wie Predigttexte sind offene Kunstwerke (Umberto Eco, Gerhard Marcel Martin), Sinnpotentiale sind nicht nur in der Exegese, sondern auch im Prozess der Rezeption zu erschliessen (60-62).

Bei aller Sympathie für den neuen Blick auf Leser und Hörer, den uns rezeptionsästhetische Erkenntnisse gebracht haben, sind hier auch Bedenken anzumelden. Exegese und systematische Theologie darf nicht zugunsten von rezeptionshermeneutischen Ansätzen ausgespielt werden, im Sinne von: nur tote Wahrheiten auf der einen Seite, das Leben findet nur im Prozess der

Wahrnehmung statt. Weiter ist zu bedenken, dass jede „Pluralität des Verstehens“ (63) wie sie natürlicherweise entsteht, auch eine Grenze haben muss. Die Predigt als offenes Kunstwerk ist und bleibt eine umstrittene Metapher. Selbst Umberto Eco teilt das Bild in zwei Varianten. Er definiert zwei Offenheiten. Eine freie, in der die Texte so gestaltet sind, dass sich der Leser in einer Sinnpluralität geradezu verlieren kann (James Joyce), und einer Offenheit, die, auf der klaren Grundlage einer feststehenden Aussage, dem Leser Spielräume öffnet, die das Verstehen der festen Aussage *vertieft*. Eco belegt dies mit einem Gedicht von Dante, das die Trinität erläutert. (Umberto Eco: *Das offene Kunstwerk*, Frankfurt 1977, S. 85-86) Bei der Auslegung und Predigt von Bibeltexten kann es immer nur um diese zweite Form der Offenheit gehen.

Analog zu dieser Hermeneutik entwickelt Nicol dann eine Methodik des Predigtmachens, die schon Ereignis sein will. Exegese und systematische Reflexion sind in diesem Prozess nur zwei Positionen, die sich einreihen in ein Programm der dramaturgischen Erkundung eines Bibeltextes. Die Predigerpersönlichkeit mit seinen subjektiven Zugängen ist ebenso im Blick wie die Dramatik eines Textes und die Kunst als Quelle von Reflexionsmöglichkeiten. Dabei sind gerade diese Elemente nicht am Rand der Vorbereitung stehende, so genannte ausschmückende Elemente, sondern organische Bestandteile des Erlebnisprozesses der Predigtentstehung. Dies könnte ein hilfreiches neues Paradigma der Predigtvorbereitung werden, in dem das starre „*explicatio – applicatio* Schema“ schon in der Vorbereitung überwunden werden könnte.

Im dritten Teil, der Darstellung einer Didaktik für dramaturgisches Predigen, zeigt sich Nicol am stärksten von amerikanischen Modellen abhängig. Analog zu einem Doctor of Ministry Programm in Chicago zeichnet er eine Skizze der Aus- und Fortbildung künftiger Prediger. Es wäre wünschenswert, wenn sich manche seiner „Visionen“ in der festgefahrenen Ausbildungslandschaft des deutschsprachigen Raums verwirklichen liesse.

*Horst Schaffenberg
Bettingen bei Basel, Schweiz*

***Der Segen im Neuen Testament: Begriff,
Formeln, Gesten. Mit einem praktisch-
theologischen Ausblick***

Ulrich Heckel

WUNT, vol. 150; Tübingen: Mohr Siebeck, 2002. 431 pp., 39 Euro, pb. ISBN 3-16-147855-X (paper); 3-16-147847-9 (cloth)

ZUSAMMENFASSUNG

Heckel behandelt umfassend Vorkommen und Bedeu-

tung der Segensterminologie im Neuen Testament. Nach Untersuchung des Wortfelds „segnen“ wird anhand einer detaillierten Exegese der Vorkommen der ntl. Segensbegriff in den verschiedenen Schriften dargestellt. Weitere Teile untersuchen die ntl. Segensformeln und die entsprechenden Gesten. In der ausführlichen Zusammenfassung werden die Ergebnisse auch für die kirchliche Praxis aktualisiert. Die zusammenhängende Darstellung der atl. Wurzeln des ntl. Segens fällt knapp aus. Eine wichtige Studie für die Theologie des NT, für die Exegese sowie für die praktische Theologie und Liturgik.

SUMMARY

Heckel deals comprehensively with the origin and meaning of the blessing-terminology in the New Testament. After an investigation of the word-field ‚to bless‘ he presents by means of a detailed exegesis the origin of the NT blessing concept in the various texts. Following parts of the work explore the NT blessing-formulae and the corresponding gestures. In the adequate summary the results are made relevant for church practice. The connected presentation of the OT roots of the NT blessing is almost absent. This is an important study for the theology of the NT, for exegesis as well as for Practical Theology and Liturgical studies.

RÉSUMÉ

Heckel fait le tour des questions concernant l'origine et le sens des formules de bénédiction que l'on rencontre dans le Nouveau Testament. Après un examen du champ sémantique du verbe ‚bénir‘, il fait une étude exégétique fouillée du concept de bénédiction dans les divers textes pour en rechercher l'origine. Il s'intéresse ensuite aux formules de bénédiction et aux gestes qui les accompagnent. Un résumé montre la pertinence de cette étude pour la pratique de l'Église. Malgré une carence en ce qui concerne l'arrière-plan vétéro-testamentaire, cette étude est une contribution importante à l'étude du Nouveau Testament, à l'exégèse, à la théologie pratique et aux études liturgiques.

* * * *

Die vorliegende Arbeit (Habilitationsschrift, Tübingen 2001) widmet sich nicht nur einem biblisch-theologisch wichtigen Thema beider Testamente, sondern auch einem biblischen Konzept, das in der Geschichte und Praxis des jüdischen und christlichen Gottesdienstes von großer Bedeutung ist. Auf dem Hintergrund der ersten Anzeichen einer aktuellen erfreulichen Wiederbesinnung auf liturgische Elemente und Traditionen auch in den evangelischen Freikirchen (vgl. z. B. die Erklärung des Dozentenkollegiums des Theologischen Seminars Elstal, „Anmerkungen zum Thema Gottesdienst“, *Theologisches Gespräch* 27, 2003, 47-65; „Eine Veranstaltung, die mit... ‚und Tschüß‘ oder mit Beifall endet – ist kein Gottesdienst“, 64) kann Heckels Studie die notwendigen biblisch-theologischen Grundlagen liefern.

Heckel untersucht zunächst nach Darstellung der Fragestellung (1-11) das Wortfeld „segnen“, indem er